

Zu einer Theorie der Geschichtlichkeit sozialgeschichtlicher Baudokumente, insbesondere der Arbeitersiedlungen.

Wie erweitern wir unseren Geschichtsbegriff methodisch so, daß wir Ursachen und Folgen, unterschiedliche Interessenlagen, Ambivalenzen, Konstanz und Veränderung, Konfliktfelder, Betroffenheit, Dialektik, die Konkretheit des Gegenstandes, die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen – kurz: den komplizierten Zusammenhang gesellschaftlicher Ereignisse näherungsweise verstehen lernen? Ich stelle eine Anzahl von Gesichtspunkten als Thesen vor. Sie verstehen sich als Fragen an gängige Methoden der Sozialgeschichte.

1 Die Arbeitersiedlungen haben in spezifischer Weise geschichtliche Funktionen – unterschiedlich für Arbeiter und Fabrikanten,

unterschiedlich ferner für alle Leute, die irgendwie mit ihnen zu tun haben.

Es gibt keine absolute Geschichtlichkeit, sondern nur eine relative – sie ist die Geschichtlichkeit der jeweiligen Interessen.

2 Das ökonomische Nutzungsinteresse der Konzerne wandelt sich.

Im 19. Jahrhundert sind die Arbeitersiedlungen an der Ruhr ein unerläßlicher Teil der Infrastruktur der Fabriken.

Seit etwa 1960 erlischt das Investitionsinteresse der Konzerne im Bergbau.

Weitgehend sind die Konzerne heute nur noch Grundbesitzer der Siedlungen. Die Siedlungen sind also zu reinem Immobilienbesitz geworden und damit ganz anderen Renditegesichtspunkten unterworfen als früher, wo sie Teil der Infrastruktur waren.

Gleichzeitig ist das Arbeiterwohnen ein Marktfeld für die Wohnungsneubauproduktion der Tochterfirmen der Konzerne geworden. Diese können neue Wohnungen seit etwa 1965 meist nur noch absetzen, wenn sie alte Wohnungen abreißen. Die Überproduktion kann nur vermietet werden, wenn vorhandene Werte zerstört werden.

3 Die Interessen der Bewohner decken sich nicht mit den Interessen der Eigentümer-Konzerne. Die Interessengegensätze bilden ein Konfliktfeld.

Das Konfliktfeld wandelt sich historisch

Im 19. Jahrhundert griff die Arbeiterbewegung die Koppelung von Wohnung und Arbeitsplatz an. Seit dem Mieterschutzgesetz von 1974 ist dieses Konfliktfeld nicht mehr vorhanden: die Koppelung ist aufgehoben. Als neues Konfliktfeld entstand: die Abrißfrage, die Modernisierungsfrage sowie Eigentumsfragen.

4 Das Bewußtsein der organisierten Arbeiterbewegung hinkt hinter der geschichtlichen Entwicklung her, ist teilweise fehlgeleitet und ohne Zukunftsperspektive – weil ihre Analysen nicht komplex sind. Daher war sie lange Zeit nicht in der Lage, die Arbeiter zu vertreten. Die Arbeiter mußten eigene Initiativen bilden.

5 Aus den ökonomischen Interessen der Konzerne geht die Ideologie hervor, d.h. die Form, wie Siedlungsbau und Siedlungsbesitz in die sozialen und politischen Verkehrsformen eingebracht wird.

Der Wandel der ökonomischen Interessen zieht den Wandel der ideologischen Programme nach sich.

Die ersten Siedlungen entstanden aus der Notwendigkeit, eine betriebliche Infrastruktur zu haben – vor allem beim Anstieg der Konjunktur. Alfred Krupp hatte die naheliegende Idee, diese Tatsache als ideologisches Mittel im sozialen Konflikt zu benutzen: er läßt sie als „Wohlfahrtseinrichtungen“ beschreiben.

Die Konzerne entwickeln gegen die Arbeitersiedlungen eine Diffamierungsstrategie erst in der Zeit, wo ihr Abriß ökonomischen Nutzen verspricht.

Die Betroffenen entwickeln die Erhaltungsstrategie zu dem Zeitpunkt, wo der Verlust der konkreten Lebensqualitäten im Wohnbereich durch totale Zerstörung gewachsener Strukturen für die gesamte Gesellschaft bedrohliche Ausmaße annimmt und die Wohnungsbaualternativen immer schlechter werden, weil die Kapitalverwertungsbedingungen sich immer mehr verschärfen.

6 *Die Gefährdung intensiviert die Aufmerksamkeit.* Die seit jeher bestehenden und von den Bewohnern immer als selbstverständlich rezipierten Gebrauchswerte werden unter den veränderten historischen Bedingungen besonders deutlich sichtbar. Sie werden nun analysiert und dargestellt. Die Darstellung wird als Gegenideologie zur Diffamierungsideologie der Konzerne eingesetzt.

7 *Die Position der Wissenschaftler wandelte sich historisch:*

Bis vor kurzem teilten die Untersucher nahezu ausnahmslos die Interessen der Eigentümer und damit auch die Wandlung ihrer Interessen. Die Wissenschaftsrezeption der Arbeitersiedlungen kann als ein Lehrstück dafür gelten, daß es wertfreie Wissenschaft nie gegeben hat. Erst nachdem die Betroffenen sich in Arbeiterinitiativen organisierten, also Gegenmacht bildeten, wandelte sich auch die Stellung einiger Wissenschaftler. Von Stadtverwaltungen durchaus noch im Eigentümerinteresse beauftragte Gutachter, als erster der Soziologe Rohrbacher, dann der Soziologe Schariot, wiesen auf die soziale Interessenlage der Bewohner hin. Mit diesen für die Betroffenen günstigen Stellungnahmen handelten sie sich sofort Konflikte und ökonomische Konsequenzen ein.

8 *„Architektur ist die einzigartige Kunst, durch die die kulturellen Errungenschaften einer Generation an die nächste weitergegeben werden“* (James Richards).

Die geschichtliche Bauform überliefert historisch-soziale Lebensformen. Die Arbeitersiedlungen integrierten bei ihrer Entstehung die vorindustriellen Lebensweisen und damit viele Erfahrungen in die industriellen Lebensweisen. Nirgendwo ist dieser Übergang besser gelungen als im Ruhrgebiet. Bereits dieser Vorgang zeigt, daß die Qualität der Baugestaltung nicht durch die Negierung alles Bestehenden und die Schöpfung vom Punkt Null an zustande kam, sondern durch weitgehende Übernahme und Synthesenbildung – also durch ein dialektisches Verfahren, das Geschichte akzeptierte und verarbeitete.

9 Es handelte sich seinerzeit nicht etwa darum, nur in einer Übergangszeit noch Teile von agrarischen Lebensweisen bestehen zu lassen, die dann später in anderen Bauformen fortfallen könnten. *Teile von agrarischen Lebensweisen sollten vielmehr bleibend integriert werden.*

Die beobachtbare Rezeption der Arbeitersiedlungen durch ihre Bewohner und die Bedürfnisforschung haben die Richtigkeit dieser These erwiesen.

10 In der Zeit zwischen 1960 und 1975, wo Wohnungsbau nur sehr wenigen und sehr groben qualitativen Kriterien unterworfen wurde und die Gebrauchswerte auf ein Minimum reduziert wurden, verstand es die propagandistische Strategie der Wohnungswirtschaft, die Arbeitersiedlungen (ebenso wie die Altstadtquartiere) als historische Fossile darzustellen. Ihr Aussterben sei nur eine Frage der Zeit. Sie seien „überholt“ und „nicht haltbar“.

Der voraussehbare Kollaps 1973 verstärkte das Bewußtsein der Bevölkerung, daß der Wohnungsbau der Sechziger Jahre keineswegs als ewig hingenommen werden müsse. Es stellte sich nun heraus: *mit den Arbeitersiedlungen überwinterte in dürftiger Zeit ein bestimmter Bestand an Wohnungen mit hohen Gebrauchswerten.*

11 Wir können aus unseren Erfahrungen ablesen, wie wir das gängige Geschichtsverständnis erweitern müssen.

Die Arbeitersiedlungen stellen seit 1972 in der Wohnungsdebatte einen anschaulichen Vergleich zum eingeschränkten Wohnen in Hochhäusern dar. Die historischen Arbeitersiedlungen zeigten, wie sich das Leben von Arbeitern entfalten kann, wenn die räumlichen Bedingungen dafür vorhanden sind. Sie setzen einen appellativen Kontrapunkt gegen eine Verdichtungsideologie, deren realer Hintergrund die maximale Renditegewinnung durch geringstmögliche Raumzuweisung an die Bewohner ist.

Das Historische hat also eine Katakombenfunktion für zukünftiges Geschehen.

12 *Von der Katakombenfunktion zur Entwicklung von Leitbildern ist es nur ein kurzer Schritt.* Das historische Bewußtsein ist immer zukunftsorientiert.

13 *Die Auseinandersetzungen über die Erhaltung der Arbeitersiedlungen, aber auch über andere historische Bauten der Industrie wie z.B. das Bielefelder „Fabrikschloß“, hatten für viele einen therapeutischen Wert. Sie entlarvten einen falschen Zukunfts- und Fortschrittsbegriff, der auf den Selbstlauf der Veränderung zielte – auf dem zunächst nicht wahrgenommenen Hintergrund, daß Überproduktion sich nur durch die Zerstörung von Werten absetzen ließ.*

14 Der Stadtplaner Peter Zlonicky beim Denkmalpflegerkongreß 1975 in Goslar: „Stadtentwicklung ist die Entfaltung vorhandener Qualitäten. Das setzt Erhaltung voraus. Die vorhandenen Ansprüche sind zu orientieren an dem, was aus den Gegebenheiten heraus möglich ist.“ Es gibt keinen Fortschritt auf dem „leergefegten Tisch“. *Komplexität läßt sich nur entwickeln, wenn die historische Komplexität aufgenommen und verarbeitet wird.*

15 Wie verhält sich die Geschichte im einzelnen zur entstehenden Architektur? *Wie lassen sich aus dem Umgang mit bewährter Geschichte konkrete und detaillierte Erfahrungen für die Aufgaben notwendiger zukünftiger Architektur ziehen? Welche Herausforderungen werden wirksam? Wie wird ausgelesen? Wie werden Synthesen gebildet?*

16 Der Begriff „Denkmal“ verstellt die Geschichte: er assoziiert „geronnene Geschichte“, „konzentrierte Geschichte“, „Ende der Geschichte“. Es ist schwer, daraus Entwicklung abzuleiten. Der Begriff „Denkmal“ erhebt Anspruch auf ein zeitliches „Hier und Jetzt“ und „woanders nicht wieder“, erhebt also den Anspruch auf Einmaligkeit. Die Kategorie der Bewegung ist darin nicht mehr enthalten. Der Begriff Denkmal ist unhistorisch.

17 Wenn wir Vorhandenes sichern, mumifizieren wir es dann? Keineswegs. Im dialektischen Prozeß gibt es nichts Einmaliges, nichts Abgeschlossenes. *Das Alte verändert sich unentwegt im Licht des Neuen und nimmt einen Charakter an, der vorher so nicht da war.*

18 *Durch Zeit und Gebrauch, Okkupation und Neuwertung wandelt sich das Objekt.*

19 *Erst einem dialektischen Geschichtsbegriff erschließt sich die Ambivalenz d.h. die Vielschichtigkeit und Doppelwertigkeit der Vorgänge.* Eisenheim wurde nicht von Arbeitern gebaut, aber angeeignet. Der Herrschaftscharakter ist immer nur die eine Seite des Objektes. Die andere Seite zeigt sich darin, wie sich die Beherrschten zu Subjekten der Geschichte machen, also in ihrem Sinne emanzipatorisch tätig werden. Dabei spielen die Widersprüche der Interessen der Bauherren oft eine wichtige Rolle. Gegenwart und Vergangenheit wird also ständig im Hinblick auf Zukunft überstiegen d.h. transzendiert.

20 Martin Steinmann: „Die Bedeutung der Architektur besteht in der Erfahrung, die wir von ihrem Gebrauch in der Geschichte besitzen.“

Die objektiven Gebrauchswerte einer Siedlung liegen nicht von vornherein griffbereit sondern werden allmählich, in einem zeitlich langen, historischen Prozeß für das subjektive bzw. gemeinschaftliche (kollektive) Bewußtsein erschlossen. Erst diese Aneignung im Laufe der Geschichte macht die Gebrauchswerte schnell verfügbar und handhabbar. Die Erfahrungen werden vielfach ausdrücklich mit Personen und Ereignissen früherer Generationen in Verbindung gebracht und erweisen dadurch auch explizit den historischen Charakter der Erfahrung.

21 *Erst die geschichtliche Erfahrung verweist auf die Bedeutung der Dimension Zeit für menschliches Leben.* Wir wissen inzwischen, welche langen Zeiten die Herausbildung spezifischer sozialer Verkehrsformen benötigt. Freundschaftlich zugeneigter Umgang, unbedingte Verlässlichkeit sowie Hilfsbereitschaft sind häufig Verkehrsformen in Arbeitersiedlungen. Sie sind nicht vom Himmel gefallen, sondern die Frucht eines historisch über sehr lange Zeiten gewachsenen Beziehungsgefüges mit bestimmten Bedingungen.

22 *Es zeigt sich, daß historische Erfahrungen nur bedingt abstrakt weitervermittelt werden können. Abstrakte Vermittlung hat meist wenig Überzeugungskraft. Daher müssen konkrete Bauten und Orte erhalten werden, in denen sich historische Erfahrung zumindest so weit wie möglich greifbar sinnlich mitteilt.*

Es ist eine spezifische Art der Geschichtsverdrängung, wenn das sinnlich-konkrete Fundament weitestgehend unterschlagen wird und dadurch die Zusammenhänge abstrakt bleiben. Geschichtsbücher können die Erhaltung von Objekten nicht ersetzen – schon gar nicht, wenn ihnen die gängigen Verkürzungen zugrunde liegen.

23 Für ein dialektisches Geschichtsverständnis ist die Gegenwart zusammengefaßte Vergangenheit.

Friedrich List 1841: „Der jetzige Zustand der Nationen ist eine Folge der Aufhäufung aller Entdeckungen, Erfindungen, Verbesserungen, Vervollkommnungen und Anstrengungen aller Generationen, die vor uns gelebt haben. Sie bilden das geistige Kapital der lebenden Menschheit und jede einzelne Nation ist nur produktiv in dem Verhältnis, in dem sie diese Errungenschaften ... in sich aufnimmt ... und zu mehren gewußt hat“ (Werke, Band 6. Stuttgart 1935, S. 179).

Auch für den Bereich der Kulturwissenschaften lassen sich Äußerungen im selben Sinne nennen; z.B. Moriz Carriere, Die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwicklung, und die Idee der Menschheit. 5 Bände, Leipzig 1863/73, hier Band 5, S. 589/90, 548, 643. Karl Marx spricht von der Notwendigkeit, sich „den ganzen Reichtum der bisherigen Entwicklung“ und des „vergegenständlichten menschlichen Wesens anzueignen“.

Lenin (1920): „Kommunist kann einer nur dann werden, wenn er sein Gedächtnis um alle die Schätze bereichert, die von der Menschheit gehoben worden sind.“

Lenins These vom „kulturellen Erbe“ warnt davor, Popanze aufzubauen und auf ihnen herumzuschlagen.

Geschichte ist eine unbewußte und bewußte Aneignung von Vorhandenem, das sonst ungenutzt oder nur unzulänglich genutzt bliebe.

24 Vergangenheit ist die Aufreihung vieler Gegenwarten. Die Gegenwart und damit unser Leben wird verlängert durch die Vergangenheit. Jan Pazdur: „Die Leute sollen erinnert werden, daß alles historisch Geschaffene eine Verlängerung ihres Lebens

ist.“ Die Erinnerung durch Konkretes nimmt die sinnliche Erfahrung umfänglich zu Hilfe.

25 *Die Erfahrung der geschichtlichen Dialektik mobilisiert eine realistische Phantasie.* Sie unterscheidet sich prinzipiell von illusionistischer Phantasie, die nicht an der Realität kontrolliert wird. An die Stelle abstrakter Hoffnungen und Utopien treten die konkrete Hoffnung und die konkrete Utopie.

26 *Die Mobilisierung realistischer Phantasie, die sich auf das Begreifen und Entwickeln komplexer Realität richtet und sich an ihr schult, ist in jeder Weise wichtig zur besseren Bewältigung und Entwicklung individueller und sozialer Lebenspraxis.*

27 Die Ambivalenz der historischen Objekte hat noch einen weiteren zukunftsweisenden Aspekt. In den Bau der Arbeitersiedlungen flossen Werte ein, die seinerzeit auch dem bürgerlichen Fabrikanten wichtig waren. Zugleich wirkte der Fabrikant aber – passiv oder aktiv – im politischen Bereich daran mit, daß diese Werte nur begrenzt realisiert werden konnten.

An den Widerspruch in der Realisierung von Werten kann man erinnern. Das historische Dokument fordert dazu heraus, die Auflösung eines Widerspruchs weiterzutreiben.

28 *Die Arbeitersiedlungen erinnern unentwegt an nichteingelöste Versprechen.* Man muß den Anspruch wieder aufnehmen und verstärken.

29 In historischer Architektur stecken Elemente der Zukunft. *Vorstellungen, die als Hoffnungen existieren, sind in ihr eingebettet.*

30 *Geschichte zeigt, unter welchen Bedingungen sich Elemente von Hoffnungen erfüllt haben.* Sie überweist Hoffnungen aus dem illusionären Bereich in eine konkrete Ebene. Sie trägt dadurch dazu bei, realisierungsfähige konkrete Utopien zu entwickeln statt abstrakte illusionäre Utopien.

31 *Wenn Geschichte zeigt, wo Hoffnungen sich bereits vergegenständlicht haben, wo sie real geworden sind, kann sie vorhandene Hoffnungen bestärken und intensivieren.*

32 *Ein dialektisches Geschichtsverständnis erweist sich als eine selbstverständliche Dimension der eigenen Existenz.*

33 Aneignung ist eine spezifische Form der Arbeit.
Auch Denkmalpflege – oder besser: Stadtschutz – ist eine Form der Aneignung – eine gesellschaftliche Nutzungsstrategie der Geschichte.

34 *„Die Denkmalpflege vertritt das Grundrecht auf Geschichte“* (Georg Mörsch).